



## Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag, 14. Dezember 2014, 3. Advent

### Bist du es, der da kommen soll?

*Als Johannes nun im Gefängnis von den Taten des Christus hörte, sandte er seine Jünger zu ihm und liess ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten? Jesus antwortete ihnen: Geht und erzählt Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, und Tote werden auferweckt, und Armen wird das Evangelium verkündigt; und selig ist, wer an mir keinen Anstoss nimmt.*

*Matthäus 11.2-6*

#### I.

Liebe Gemeinde

Wie nehmen wir grosse, weltbewegende Ereignisse wahr? Ereignisse, von denen die Geschichtsbücher nachher mit grosser Klarheit, als sei's die einfachste und jedermann sofort einsichtigste Tatsache der Welt, dann schwarz auf weiss festhalten: „Damit begann eine neue Epoche der Weltgeschichte“... Oder sollte man vielleicht vorsichtiger fragen: Ahnen wir denn wenigstens solche historischen Umbrüche?

Nun, im Hinblick auf den vor 25 Jahren geschehenen Mauerfall in Berlin – jene nun wirklich grosse historische Zäsur – muss man nüchtern feststellen: Niemand hat das vorausgesehen, selbst die hochdotierten Geheimdienste der Weltmächte nicht, niemand hatte auch nur die geringste Ahnung, selbst jene vielen Menschen, deren intensive Hoffnung es war, dass diese organisierte kommunistische Misswirtschaft, diese schlimme Bespitzelung der Bevölkerung, die Teilung in Ost und West endlich aufhören möge. Umbrüche dieser Art vollziehen sich nicht so leicht voraussagbar und nicht so offensichtlich, wie man sie im Nachhinein als solche erkennt...

Und das geht auch höchst sensiblen und in gesellschaftlichen Dingen bewanderten Schriftstellern wie Franz Kafka nicht anders. Er notiert am 2. August des traurigen Jahres 1914 – nach dem freudigen Jubiläum von 1989 das traurige, 100-jährige Jubiläum 1914-2014 – in sein Tagebuch: „Deutschland hat Russland den Krieg erklärt. – Nachmittag Schwimmschule.“

Was uns so grotesk erscheint: Ausbruch des Ersten Weltkriegs – das Ende der Epoche des grossen bürgerlichen Zeitalters – und Kafka notiert für sich nur diese Kriegserklä-

rung – und nicht etwa dazu: „welch ungeheuerliches Unglück bricht über uns herein“, sondern einfach, in etwa gleich grosser Schrift, mit gleicher Betonung sozusagen: „Nachmittag Schwimmschule“.

## II.

Liebe Gemeinde – das alles sollte man bedenken, wenn man die Frage Johannes des Täufers liest: *Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?* Der Evangelist Matthäus berichtet, dass Johannes damals im Gefängnis sitzt (und später hingerichtet wurde) – und nun durch seine Jünger bei Jesus anfragen lässt, ob er der erhoffte Messias sei.

Vielleicht fragt sich der aufmerksame Bibelleser: Hätte Johannes das nicht wissen müssen, nachdem er doch Jesus getauft hatte? Ja, bei der Taufe zuerst abgewehrt und gesagt haben soll: „Ich hätte es nötig, von dir getauft zu werden“ – und dann, wie Matthäus weiter berichtet, bei der Taufe den Geist wie eine Taube auf Jesus herabschweben gesehen habe?! Aber: Das sind eben spätere Berichte, genauso wie bei den Historikern, die im Nachhinein schreiben: Damit hat eine neue Epoche begonnen – was aber kaum jemand von den Zeitgenossen damals wahrnahm und bemerkte. Im Matthäusevangelium ist es ein symbolisch verdichteter Bericht, wie Jesus in der Taufbewegung des Johannes, in diesem Aufbruch am Jordan, sich über seine Berufung klar wird... Ein Bericht, der aus der Klärung des historischen Verlaufs heraus dessen Bedeutung in wenigen Sätzen verdichtet.

## III.

*Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?* – das nimmt Bezug auf eine starke Hoffnung und Erwartung, die im jüdischen Volk damals lebendig war: die Hoffnung auf einen friedlichen König, einen *Maschiach*, einen von Gott Gesalbten, der nicht Unterdrückung und Not, nicht neue Steuern und neue Gewalt, sondern Frieden und Menschlichkeit bringen würde. Von dieser Hoffnung spricht Johannes, dessen Predigten davon erfüllt waren: Vom Umdenken, vom Umkehren, von einem Neubeginn mit Gott, verbunden mit diesem hochsymbolischen Akt der Taufe im Jordan: Untergetaucht werden, untergehen, Altes, Ungutes absterben lassen – und dann gereinigt, erneuert wieder hochkommen. – Taufe bedeutet Neubeginn, so wie wir eben das Zwillingsspaar Jann Joel und Fiona Sophie getauft haben: ein Neubeginnen mit Gott, mit der Gewissheit, dass das Leben anders herauskommt, wenn es mit Gott gelebt wird. Und damit bei Johannes dem Täufer verbunden diese Hoffnung auf einen Friedenskönig – auf den Messias.

## IV.

Johannes der Täufer ist erfüllt von einer echten Hoffnung auf Erneuerung, seine As-

kese, sein härenes Gewand, seine karge Nahrung, sein Verzicht auf Reichtum, auf teure Gewänder – das bedeutet nicht Lebensfeindlichkeit, sondern radikale Konzentration. Deshalb sein Rückzug in die Wüste in der Jordansenke, deshalb die Taufen, die Predigten von der Notwendigkeit der Umkehr. Deshalb seine Sensibilität, und deshalb seine Frage: Hat mit Dir, Jesus von Nazaret, etwas Neues begonnen? – das, worauf wir alle gewartet haben?

Und die Antwort Jesu an die Johannesjünger lautet nicht: Klar, der bin ich! – sie lautet auch nicht: Mit mir beginnt eine neue Epoche der Weltgeschichte. Er lässt dem Täufer durch dessen Schüler ausrichten: *Geht und erzählt Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, und Tote werden auferweckt, und Armen wird das Evangelium verkündigt; und selig ist, wer an mir keinen Anstoss nimmt.*

Es ist zuerst die schlichte Aufforderung: erzählt ihm, was ihr selbst hört und seht – erzählt dem Johannes keine Theorien über den Messias, keine Erklärungen und Proklamationen über mich, sondern schaut selbst, nehmt selbst wahr, was ihr seht und hört. Schaut nicht auf Epochen der Weltgeschichte, nicht auf Megatrends und Entwicklungen – vertraut nicht windigen Zukunftsforschern, nicht Weltende-Verkündern, nicht Weltuntergangstheoretikern und auch nicht krampfhaften Fortschrittsoptimisten – schaut aufs Konkrete. Und dies nicht mit bösem Blick, nicht fixiert auf die Gewalttaten, auf Böses, auf Dunkles, sondern achtet auf die einzelnen feinen Neuanfänge: wo Menschen Heilung finden, wo Aussätzige rein werden, wo Menschen, die jahrelang durch Lähmungen und Blindheit blockiert waren, nun wieder gehen und sehen und Leben und Hoffnung finden.

## V.

Sie merken, ich zögere nicht, von den Heilungen zu sprechen, es gibt geheimnisvolle Heilungsprozesse – aber ich zögere, so einfach von den Totenaufweckungen im Plural zu sprechen... Wie soll man sich das vorstellen? Und sind die danach nicht doch auch von Alters- oder Krankheitswegen verstorben? Aber deutlich ist: Es ist die Aufforderung, auf konkrete, geheimnisvolle Neuanfänge, auf Prozesse von Heilung und Heilwerden zu schauen – im Wissen darum, dass es viele andere gab, die blind und gelähmt blieben, die von schweren Krankheiten geplagt waren, und auch daran starben. Deshalb sagt Jesus: *und selig ist, wer an mir keinen Anstoss nimmt.* Denn wer das Messianische als gewaltsamen Einbruch, als Totallösung, als dramatisches Finale und Totalverwandlung erwartet – der ist enttäuscht, der nimmt Anstoss, der sieht nur die Krankheiten und Konflikte – der sieht nicht, wie sich bei jenen, die mit Jesus in Berührung kamen, die seinen Worten vertrauten, konkret etwas in Bewegung kam und sich veränderte.

## VI.

„Deutschland hat Russland den Krieg erklärt. – Nachmittag Schwimmschule“ – notiert Kafka, das Tagebuch geht weiter, er notiert dann die patriotischen Aufläufe und die grotesken Reden und Treueschwüre für den Kaiser – und auch die Schwimmschule ging weiter. Aber nicht nur Schlimmes, auch Grosses beginnt klein, wird übersehen, weil unterhalb der Wahrnehmungsschwelle liegt, besonders der Medien, die nur auf Schlimmes programmiert scheinen. Advent heisst: *Geht und erzählt ... , was ihr selbst hört und seht* – all das, was an guten Bewegungen, an gelingender Aufbauarbeit, an Versöhnung und Erneuerung gelingt – konkret. Lass euch mitnehmen, nehmt nicht Anstoss, dass es auch Gegenbeispiele gibt – es hat etwas Neues angefangen. Liebe Gemeinde – so haben die ersten Christen gelebt, so haben sie gefeiert, so haben sie neue Gemeinschaften aufgebaut, haben Verstossene und Geächtete aufgenommen, ihnen neue Achtung und Liebe geschenkt – das ist die Bewegung, in die Gott uns hineinnimmt.

Das ist keine schlechte Testfrage: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten? Sind wir eher Theoretiker des Totalfortschritts und Totalumbruchs oder Totaluntergangs – es gibt ja heutzutage wieder viele Apokalyptiker – oder nehmen wir konkret wahr, wo Gott wirkt, und lassen wir uns hineinnehmen in seine Bewegung, die uns beteiligt, weil sie mit konkreter Liebe und Menschlichkeit zu tun hat? Es gibt ein wunderbar saloppes Weihnachtsgedicht von Robert Walser mit dem Titel „Das Christkind“ – das die Alltäglichkeit der Geburtsgeschichte Jesu beschreibt und dann am Schluss, ganz verschmitzt und köstlich „walserisch“ sagt, er wolle nun nichts weiteres mehr sagen: „weil es mir scheint, was ich berichte,/beziehe sich auf Weltgeschichte./In engem Stalle fing die Bahn/von etwas Einflußreichem an“. Amen–aber: Ich will Ihnen dieses Gedicht nun doch noch lesen:

### DAS CHRISTKIND - von Robert Walser

Nicht glänzend ging es damals zu,  
ein Kälbchen machte friedlich muh,  
ein Eselchen stand an der Krippe,  
beschnüffelte mit seiner Lippe  
ein kleines Bündelchen von Stroh,  
es gab noch keinen Bernhard Shaw,  
ein Satz, womit ich illustriere  
die Einfalt meiner lieben Tiere,  
die man am Abhang weiden sah.  
Als sei die Nacht dem Tage nah,  
war's hell üb'rall in der Umgebung,  
und in bezug auf die Bewegung,  
die ich dem Lied hier geben will,  
verhielt sich die Madonna still,

als sei sie selig; ihr Gemahl  
stand im durchaus nicht prächt'gen Saal,  
als habe sich hier nimmermehr  
etwas ereignet, das er sehr  
schwer etwa hätte nehmen müssen.  
Die Hirten würden es nun grüßen,  
das kindlich auf dem Schoß ihr lag,  
und ich nun nichts mehr sagen mag,  
weil es mir scheint, was ich berichte,  
beziehe sich auf Weltgeschichte.  
In engem Stalle fing die Bahn  
von etwas Einflußreichem an.

Aus: R. W., Sämtliche Werke , Bd. 13, Suhrkamp